

Predigt für den 8. Sonntag nach Trinitatis,  
am 25. Juli 2021,  
in der Ev.-Luth. Friedenskirchengemeinde Elmshorn  
Predigttext: Epheser 5,8b-14

Endlich war er fertig. Er schlug das Buch zu, lehnte sich im Stuhl zurück, streckte sich ein wenig und blickte aus dem Fenster auf die vom Sonnenlicht beschienenen grauen Betonwände des Nachbargebäudes. „Endlich fertig“, dachte er bei sich. Es war viel Arbeit, aber es hatte ihm auch Freude bereitet. Am Anfang war er davon noch nicht so überzeugt, als die Professorin ihm das Thema für seine Hausarbeit gab: „Das Stamm- und Stechbüchlein Georg Philipp Harsdörfers“. Bis dahin hatte er nicht einmal gewußt, was ein Stamm- und Stechbüchlein ist. Ein Buch mit Bildern und Sinnsprüchen meistens positiven und negativen. Es diente im 17. Jahrhundert dem gesellschaftlichen Spiel. Jeder konnte eine Seite stechen: also mit einem Stift oder auch einem Lesezeichen an einer beliebigen Stelle den Buchschnitt teilen und dann die Seite aufschlagen. Zum Vergnügen aller las die Person dann vor, was dort zu lesen war – Positives oder Negatives. Das hatte er nun gelernt und konnte sich manchmal ein Lachen nicht verkneifen, wenn er die zum Teil skurrilen Bilder betrachtete und die nicht weniger merkwürdigen Sinnsprüche las. Und nun war sie endlich fertig – die Hausarbeit. „Das nächste Semester kann kommen“, murmelte er halblaut vor sich hin. „Jetzt noch ein wenig in die Sonne. Das Licht ist im Sommer so schön. Jetzt habe ich auch lange genug in der dunklen Bibliothek gesessen und auf Betonwände gestarrt“. So

begann er die Bücher, die sich noch auf seinem Arbeitstisch stapelten nach und nach wieder in die Regale einzuordnen. Er wollte zügig fertig werden und so fiel ihm ein Buch herunter, weil er es nicht richtig zu fassen bekam. Der Laut, den das Buch beim Aufschlagen auf den Boden erzeugte, brachte ihm einige strenge Blicke seiner Tischnachbarn ein. Er hob es schnell auf und schaute es sich an, um zu sehen, ob nichts passiert sei. Es war die Bibel, die ihm aus der Hand gefallen war. Als er schon im Begriff war, sie in das Regal einzuräumen, dachte er bei sich: „Eigentlich habe ich das Spiel, über das ich meine Arbeit geschrieben habe, selbst noch nie ausprobiert. Einfach einmal eine Seite stechen und gucken, was kommt. Mit der Bibel lässt sich das doch bestimmt gut machen.“ Er ging wieder zurück zu seinem Platz, stellte die Bibel auf den Tisch, setzte sich, nahm ein Lesezeichen und stach eine Seite. Als er die Seite aufschlug, schloss er die Augen, fuhr mit dem Finger über den Text von oben nach unten und blieb an einer Stelle stehen. Dann öffnete er die Augen und las, was dort geschrieben stand:

**Lebt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit. Prüft, was dem Herrn wohlgefällig ist, und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis; deckt sie vielmehr auf. Denn was von ihnen heimlich getan wird, davon auch nur zu reden ist schändlich. Das alles aber wird offenbar, wenn's**

**vom Licht aufgedeckt wird; denn alles, was offenbar wird, das ist Licht. Darum heißt es: Wach auf, der du schläfst, und steh auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.**

Er war im Epheserbrief gelandet, genauer gesagt im fünften Kapitel (8b-14). Und was er las, lies ihn erst einmal ratlos zurück. „Was für eine Ansage,“ dachte er bei sich. „Der Text wirft mehr Fragen auf, als er beantwortet.“ Aber aufgeben wollte er auch nicht so schnell. Er hatte sich zu dem Experiment entschieden und nun wollte er es auch durchziehen. Er las den Text noch einmal – nun aber auch den ersten Halbvers, den er beim ersten mal überlesen hatte:

**Denn ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn.**

„Vor der Ansage, gibt es also eine Zusage“, dachte er bei sich, „und was für eine: Das alte Leben in Dunkelheit ist vorbei. Das neue hat begonnen. Ein Leben, das eine Orientierung hat im Herrn, in Jesus Christus. Von der Finsternis ins Licht.“

Er musste unwillkürlich daran denken, wie er sich vorhin umgesetzt hatte, weil der Hausmeister es immer noch nicht geschafft hat, die defekte Lampe über seinem Lieblingsplatz zu reparieren.

„Von der Finsternis ins Licht. Ein Weg, der sich auch im Leben Jesu widerspiegelt: Durch Folter und Kreuzigung

ist er hindurchgegangen und dann in der Auferstehung verwandelt worden: von der Finsternis ins Licht.“ Ihm kamen sofort Bilder in den Sinn. Das war nicht verwunderlich, denn er war Kunstgeschichtsstudent. Bilder waren also sein Metier. Von der Finsternis ins Licht. Das schien ihm besonders eindrücklich zu sein auf dem Isenheimer Altar von Matthias Grünewald: Der Hintergrund der Kreuzigung ist in ein tiefes Schwarz getaucht. Der geschundene Körper des Gekreuzigten ist von Wundmalen übersät – Ausdruck tiefsten Leidens. Und dann die Auferstehung: Von der Finsternis ins Licht. Was für ein Kontrast. In einer strahlenden Lichtgloriole fährt Christus aus der Grabesenge hervor in die Weite der bestirnten Nacht. Die Nägelmale und die Seitenwunde sind von Lichtglanz umgeben – sie sind nun strahlende Siegeszeichen. Das Gesicht schwimmt fast mit der Lichtgloriole, die Christus umgibt. Es wird von goldgelbem Licht durchstrahlt. „Christus ist das Licht. Hier wird es sichtbar,“ dachte er bei sich.

Als er kurz aufsaß, musste er die Augen zusammenkneifen. Ein auf Kipp gestelltes Fenster im gegenüberliegenden Haus ließ ihm die Sonne direkt ins Gesicht scheinen.

„**Lebt als Kinder des Lichts**, wie soll das gehen? Ich bin nicht wie Christus und selbst bei größter Anstrengung wird es mir nicht gelingen, so zu werden, wie er. Wenn ich mir mein Leben so anschau, so bin ich sicherlich nicht frei von Schuld. Auch zu meinem Leben gehören Fehler. Bin ich damit gescheitert? Wohl nicht“, überlegte er.

„Denn die Frage ist doch: Ist das von mir gefordert? Etwas zu leisten, was ich eigentlich nicht leisten kann?“

„Auf mich wirkt der Bibeltext wie ein Merkzeichen“, dachte er bei sich. „Er erinnert mich an etwas. An etwas, das ich habe. Ich bin im Herrn. Ich bin im Licht. Aber dieses Licht ist kein Besitz. Genauso wenig wie der Mond das Licht besitzt, das er weitergibt, sondern er reflektiert das Licht der Sonne. Genauso wenig ist das Licht Christi, in dem wir leuchten, ein Besitz. Es muss uns immer wieder neu bestrahlen und wir müssen uns bestrahlen lassen. Daran erinnert mich diese Aufforderung: **Lebt als Kinder des Lichts!** Vielleicht ist dieser Satz nicht als Verpflichtung, sondern als Ermutigung zu verstehen.

Ich werde ermutigt, mich vom Licht bescheinen zu lassen, die Ausrichtung meines Lebens zu prüfen und es gegebenenfalls nach dem Licht neu auszurichten.“ Jetzt verstand er auch endlich, was die Professorin damit meinte, als sie sagte, dass die Sonnenblume ein Symbol christlichen Lebens sei: Sie richtet sich stets nach dem Sonnenlicht aus. „So wie die Sonnenblume bin auch ich ermutigt, es ihr gleich zu tun: Leb als Kind des Lichts!“

Er sah auf. Vom vielen Nachdenken hatte er schon Kopfschmerzen bekommen. Die Betonwände des Nachbargebäudes, die er vom Fenster aus sehen konnte, waren nun in ein rötliches Licht getaucht. Es war Abend geworden und er war so in seinen Gedanken versunken gewesen, dass er es gar nicht bemerkt hatte. „Nun aber schnell“, murmelte er vor sich hin, „dann habe ich noch

etwas von der Abendsonne.“ Er schloss die Bibel, stellte sie an ihren Platz im Regal und ging.

Er trat ins Licht der Abendsonne. Er blieb einen Moment stehen und spürte die warmen Sonnenstrahlen auf seinem Gesicht. Dann machte er sich auf den Weg in den Park, setzte sich unter einen Baum und war fasziniert vom Licht und Schattenspiel, dass ihm die im Winde sich wiegenden Bäume im Wettstreit mit der Abendsonne boten.

Amen.